

Ausfertigung.

1

Landgericht Oldenburg

- 9 Ks 5/49 -

Das Urteil ist rechtskräftig bezüglich
Fischer seit dem 2. April 1949

Oldenburg, 30. Mai 1949

gez. Boyken, Justizinspektor,
Urkundsbeamter

Der Geschäftsstelle des Landgerichts.

IM NAMEN DES RECHTS (

U r t e i l

in der Strafsache

g e g e n

- 1.) den früheren Gestapobeamten, Kriminalsekretär Wilhelm
Eilert K r e y e, geb. am 20.9.1902 in Moerdorf, z.Zt.
Haftanstalt Oldenburg,
- 2.) den früheren Gestapobeamten, jetzt Bauhilfsarbei-ter
Karl-Johann F i s c h e r, geb. am 1.1.1906 in Arle,
wohnhaft in Delmenhorst, Schönmooerstr. 22,

wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit,

hat das Schwurgericht in Oldenburg, in der Sitzung vom
25. März 1949, an der teilgenommen haben :

Landgerichtsrat Dr. Kramer

als Vorsitzender,

Landgerichtsrat Dr. Bergenroth,

Amtsgerichtsrat van Lessen

als beisitzende Richter,

Bauer Bernhard Moormann, Pehmertange,

Bauer Otto Schulte, Elsten,

Dreher Willi Hohmann, Oldenburg,

Gastwirt Fritz Bultmeyer, Nordenholz,

Angestellter Heinrich Werken, Einswarden,

Fritz Bremer, Brake i.O.,

als Geschworene

Staatsanwalt Bormann

als Beamter der Staatsanwaltschaft

Protokollführer Keller

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle,

für R e c h t erkannt :.

Der Angeklagte Kreye wird unter Freisprechung im übrigen wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit zum Teil fortgesetzter Aussageerpressung in neun Fällen, davon in sieben Fällen in Tateinheit mit Körperverletzung im Amt, sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ihm werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Die Internierungs - und Untersuchungshaft wird mit der Massgabe auf die erkannte Strafe angerechnet, dass zwei Jahre als verbüsst gelten.

Der Angeklagte Fischer wird freigesprochen.

Die Kosten fallen, soweit Verurteilung erfolgt ist, den Angeklagten, im übrigen der Staatskasse zur Last.

G r ü n d e.

brigen
t mit
, davo
Amt, d
I.
Über den Lebenslauf und die persönlichen Verhältnisse
der Angeklagten ist folgendes bekannt geworden:

Der Angeklagte Kreye ist am 20.9.1902 als Sohn eines
landwirtschaftlichen Arbeiters geboren. Nach seiner Schulent-
lassung war er zunächst als Gehilfe in der Landwirtschaft tätig.
Etwa seit 1920 war er als Arbeiter im Hoch- und Tiefbau bei ver-
schiedenen Firmen beschäftigt. Im Jahre 1924 trat er in die
Schutzpolizei ein. Nachdem er dort den Rang eines Hauptwachmei-
sters erlangt hatte, wurde er im Jahre 1936 zur Gestapo abkommand-
iert. Hier wurde er zunächst als Kriminalassistent-Anwärter a.
Pr. eingestellt. 1938 erfolgte seine planmässige Anstellung als
Kriminalsekretär. Von 1936 bis 1943 war er bei der Dienststelle
der Geheimen Staatspolizei in Delmenhorst beschäftigt, wo er in
der ersten Zeit seiner Tätigkeit vornehmlich die Kartei zu bear-
beiten hatte. Später war er in der Hauptsache mit der Ermittlung
und Aufklärung von Straftaten befasst, die sich aus einer ille-
galen Betätigung ergaben. Ein Sonderdezernat war ihm jedoch nicht
zugewiesen; vielmehr überkreuzten sich die verschiedenen Betät-
igungsgebiete, so dass er u.a. auch mit der Aufklärung von Wirt-
schaftsstraftatbeständen befasst war. Als die Dienststelle in
Delmenhorst 1943 aufgelöst wurde, wurde er zur Geheimen Staats-
polizei nach Bremen versetzt. In Bremen hatte er insbesondere so-
genannte Ausländersachen zu bearbeiten, das heisst Straftaten,
bei denen der Verdacht bestand, dass an ihnen Ausländer, insbe-
sondere Ostarbeiter, beteiligt waren.

Der Angeklagte Kreye gehörte seit dem 1. Mai 1933 der NSDAP.
an. Er ist kinderlos verheiratet. Am 14. Mai 1945 wurde er von
der Militärregierung festgenommen. Nachdem er vorübergehend auf
freien Fuss gesetzt war, wurde er erneut in die Internierungs-
haft überführt.

Der Angeklagte Fischer ist am 1.1.1906 als Sohn eines Schuh-
machers geboren. Da seine Eltern verstarben, als er 2 Jahre alt
war, wurde er einer Familie übergeben, die seine Erziehung über-
nahm. Er besuchte gleichfalls die Volksschule bis zum 14. Lebens-
jahre und war anschliessend ebenfalls in der Landwirtschaft als
Gehilfe tätig. Im Jahre 1926 wurde er auf seine Bowerbung als
Polizeianwärter bei der Ordnungspolizei für das Land Oldenburg

eingestellt. Bis zum Jahre 1934 machte er, von kürzeren Unterbrechungen abgesehen, Revierdienst bei der Schutzpolizei in Delmenhorst. In diesem Jahre wurde er als Kriminalassistent-Anwärter zur damaligen Politischen Polizei abkommandiert und 1937 von der Geheimen Staatspolizei in Delmenhorst als Kriminalassistent übernommen. 1942 wurde er zum Kriminalsekretär befördert.

Der Angeklagte Fischer gehört der NSDAP. seit dem 1.5.19 an. Im Jahre 1937 erfolgte seine Aufnahme in die SS., wo er in Angleichung an seine Beamtenstellung zunächst den Dienstgrad eines Sturm-Scharführers und ab Mai 1944 den eines Untersturmführers bekleidete. Er ist vom 28.3.1946 bis zum 22.2.1949 in Internierungshaft gewesen, zwischendurch etwa 6 Monate in dieser Sache in Untersuchungshaft. Durch Urteil des Spruchgerichts in Bergedorf ist er am 22.2.1949 wegen Zugehörigkeit zu den für verbrecherisch erklärten Organisationen der Gestapo und SS zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei die Strafe durch die erlittene Haft für verbüsst erklärt ist. Er ist jetzt als Bauhilfsarbeiter tätig und verdient wöchentlich etwa 35,- 40,- DM.

II.

Ausser den beiden Angeklagten war noch ein Kriminalsekretär Schwarting bei der Geheimen Staatspolizei in Delmenhorst beschäftigt. Schwarting ist im Kriege gefallen.

Der Zeuge Kauschuss aus Delmenhorst, Schlosser im Beruf und 1911 geboren, wurde 1933 wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat von Schwarting festgenommen. Seine Freilassung erfolgte am 1.5.1937. Bald darauf wurde er erneut festgenommen und durch Beamte der Bremer Gestapo-Dienststelle verhört. Kauschuss weigerte sich, in der gewünschten Form Aussagen zu machen. Von einem Bremer Gestapo-Beamten wurde er mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Hierbei war der Angeklagte Kreye zugegen. Er hielt eine Pistole in der Hand und ausserte zu den Bremer Beamten, er, Kauschuss, sei der Schlimmste; sie sollten ihn zahn machen. Man solle dem Hund eine Kugel durch den Kopf jagen. Kauschuss wurde sodann nach Delmenhorst überführt und von Kreye vernommen. Als er auch jetzt keine Aussagen in der gewünschten Form machen wollte, schlug Kreye ihm ebenfalls mit der Faust ins Gesicht, um ihn zu Aussagen zu veranlassen.

Er sagte zu ihm, die Zeiten, wo er sich über ihn beschweren könne, seien vorbei. Er bringe ihn dahin, wo sie ihn zahn kriegten. Hierdurch spielte er auf einen Vorgang aus dem Jahre 1932 an, wo der Angeklagte als Beamter der Schutzpolizei Kauschuss anlässlich einer nächtlichen Strassenkontrolle mit der Pistole in den Leib gestossen und Kauschuss sich deswegen schriftlich beschwert hatte. Kauschuss wurde dann in das Strafgefängnis Vechta überführt und noch mehrfach von Kreye und Schwarting vernommen. Auch bei diesen Gelegenheiten sprach Kreye Drohungen ähnlicher Art aus, als Kauschuss keine Aussagen machen wollte. Zu Misshandlungen kam es hierbei durch Kreye nicht. Kauschuss wurde dann in das KZ. Oranienburg- Sachsenhausen verbracht. Nach seiner Freilassung im Jahre 1939 musste er sich eine Zeitlang täglich auf der Dienststelle der Gestapo in Delmenhorst melden. Auf seine Frage, ob er wieder in seinem Beruf arbeiten könne, entgegnete Kreye ihm, er wolle ihm andere Arbeit beschaffen, so dass er mit Schaufel und Hacke arbeiten müsse.

2) Der Zeuge Theiss von Delmenhorst, 1889 geboren und Elektrikermeister im Beruf, wurde 1936 von dem Angeklagten Kreye und Schwarting wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Haft genommen. Zusammen mit anderen festgenommenen Personen wurde er in einem Omnibus in das Gefängnis in Vechta verbracht. Kreye begleitete den Transport. Er sagte, man solle diese Leute nicht transportieren, man solle sie doch auf der Stelle totschiessen. Hierbei hielt er eine Pistole in der Hand. Theiss wurde hier mehrfach von Kreye und Schwarting vernommen, z.T. auch nachts, wobei er einige Male barfuss und nur mit dem Hemd bekleidet in das Vernehmungszimmer geführt wurde. Theiss wollte ebenfalls keine Aussagen machen. Um ihn dazu zu veranlassen, schlug Kreye ihm einmal mit der Faust vor die Brust und an einem anderen Tage von hinten mit der Faust in das Genick.

Theiss wurde 1937 von dem Sondergericht in Bremen nach 10 monatiger Haft freigesprochen. Als er sich nach seiner Freilassung in der Dienststelle der Gestapo in Delmenhorst meldete, sagte der Angeklagte Kreye zu ihm: "Was, Sie roter Lump sind freigesprochen? Ich will Ihnen schon was anderes erzählen."

Der Zeuge Theiss erklärt, er habe kein Interesse mehr an einer Bestrafung des Angeklagten Kreye, da dieser lange genug in Internierungshaft gesessen habe.

3) Der Zeuge Gödecken aus Emden, Heizer im Beruf und 40 Jahre alt, wurde im September 1937 von dem Angeklagten Kreye und Schwarting festgenommen und am nächsten Tage in das Gerichtsgefängnis in Aurich überführt. Er sollte illegale Schriften aus dem Ausland eingeführt haben. Der Angeklagte Kreye und Schwarting vernahmen ihn. Gödecken stritt die Tat ab. Ihm wurden daraufhin Mittäter gegenübergestellt, die ihm sagten, es hätte keinen Zweck, die Tat abzustreiten, sie hätten bereits gestanden. Unter ihnen befand sich sein Bruder, dessen Gesicht stark angeschwollen war. - Wie Gödecken später hörte infolge Misshandlungen durch vernehmende Gestapo Beamte. Der Zeuge Gödecken gab die Tat nunmehr zu. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das er unterschreiben sollte. Er weigerte sich jedoch mit der Begründung, das Protokoll enthalte seine Aussage nicht so, wie er sie gemacht habe. Hierauf zog der Angeklagte Kreye ihn am Ohr und sagte zu ihm etwa: " Bis jetzt sind wir noch gütlich mit Dir gewesen, sonst bekommst Du noch Hiebe, wie Du sie noch nicht gehabt hast." Das Protokoll wurde dann aber doch noch geändert und Gödecken unterschrieb es.

4) Der Zeuge Groothuis aus Emden, Dreher im Beruf und 49 Jahre alt, wurde im Juli 1937 von der Gestapo festgenommen und gleichfalls nach Aurich in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Angeklagte Kreye und Schwarting vernahmen ihn. Der Zeuge Kruse wurde ihm gegenübergestellt. Er erkannte ihn anfangs nicht, da dessen Gesicht durch Misshandlungen stark angeschwollen und entstellt war. Als er nicht so aussagen konnte, wie Kreye und Schwarting es von ihm wünschten, schlug Schwarting ihm mehrmals mit dem Handrücken der rechten flachen Hand ins Gesicht. An dem Ringfinger trug er einen grossen Siegelring, der Groothuis bei den Schlägen besondere Schmerzen bereitete. Durch die Schläge wurden Groothuis die Zähne lose geschlagen und das Gesicht blutig. Auch blutete er aus den Lippen. Der Angeklagte Kreye versetzte ihm gleichfalls einen Schlag mit der Faust ins Gesicht oder ins Genick. Bei der Vernehmung führten sie Redensarten wie " Schlag den Hund t. t." Oder: " Wir haben noch andere Methoden Dich zum Reden zu bringen." Durch diese Drohungen und die Schläge wollten sie erreichen, dass Groothuis Aussagen machte, wie die beiden Beamten es haben wollten. Nach der Vernehmung forderte Schwarting den Zeugen Groothuis auf, sich mit dem in eine Schüssel befindlichen schmutzigen Wasser " den Schnabel" abzu-

wischen. Schwarting brachte den Zeugen in seine Zelle zurück und versetzte ihm beim Hineingehen von hinten noch einen Fusstritt.

5) Der Zeuge Kruse aus Leer, Kaufmann im Beruf und 49 Jahre alt, jetzt Leiter der KZ. Betreuungsstelle Leer, wurde im Juli 1937 wegen illegaler Betätigung gegen das 3. Reich von mehreren Polizeibeamten verhaftet. Er wurde zunächst in Leer kurz vernommen und dann in das Gefängnis in Aurich gebracht. Nach wenigen Tagen kamen der Angeklagte Kreye und Schwarting, um ihn zu vernehmen. Schwarting holte ihn aus der Zelle und brachte ihn in das ein Stockwerk tiefer liegende Vernehmungszimmer. Auf der Treppe versetzte Schwarting ihm von hinten einen Fusstritt, so dass er fast die Treppe hinuntergestürzt wäre. In dem Vernehmungszimmer sass der Angeklagte Kreye und führte das Protokoll, z.T. mit der Maschine, z.T. schrieb er mit der Hand. Da auch Kruse die Aussagen nicht so machte, wie sie von den beiden vernehmenden Beamten erwartet wurden, schlugen beide, auch der Angeklagte Kreye mit den Fäusten auf Kruse ein. In der Folgezeit wurde Kruse von den beiden etwa 3 Wochen lang fast täglich vernommen, manchmal drei-, vier- oder gar fünfmal am Tage. Hierbei misshandelten der Angeklagte Kreye und Schwarting den Zeugen fast immer. Sie schlugen ihn mit Fäusten und auch mit einem Schlüsselbund ins Gesicht und an den Kopf, darüber hinaus versetzten sie ihm Fusstritte gegen die Beine und auch in den Magen. Der Angeklagte Kreye beteiligte sich auch hieran. Durch die Misshandlung wurden Kruse Zähne ausgeschlagen, so dass er jetzt ein künstliches Gebiss tragen muss, während er früher besonders gute Zähne hatte. Auf dem linken Ohr hat er die Hörkraft fast vollständig verloren. Der Angeklagte Kreye und Schwarting richteten Kruse so zu, dass er kaum noch Nahrung zu sich nehmen konnte. In seiner Verzweiflung unternahm er einen Selbstmordversuch. Er schnitt sich mit einem Messer die Pulsader am linken Arm auf. Durch besondere Umstände verblutete er jedoch nicht, sondern wurde gerettet und einem Krankenhaus zugeführt. Nach seiner Genesung machte er einen Fluchtversuch, der scheiterte. Er wurde dann noch einige Male von dem Angeklagten Kreye und von Schwarting vernommen und hierbei wieder mehrmals ins Gesicht geschlagen. Diese Misshandlungen waren allerdings nicht so schwer wie die früheren.

Kruse wurde von einem Sondergericht zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. 1939 gelang ihm die Flucht nach Holland, von wo er 1945 nach Leer zurückkehrte.

6) Der Zeuge Hockemeyer, 42 Jahre alt und Installateur in Delmenhorst, wurde 1941 von der Gestapo in Haft genommen. Er sollte ausländische Rundfunksender abgehört haben. Hockemeyer bestritt das bei der Vernehmung durch den Angeklagten Kreye. Kreye schlug ihm darauf etwa 10 - 12 Mal ins Gesicht und sagte hierbei: "Wollen Sie nun gestehen?" Hockemeyer gab auch jetzt ihm zur Last gelegte Tat nicht zu. Kreye ging daraufhin in das Nebenzimmer, wo der Angeklagte Fischer sass und arbeitete. Er sagte zu ihm: "Was macht man nur mit einem solchen Kerl, der nicht gestehen will?" Der Angeklagte Fischer entgegnete ihm: "Man sollte ihm mit dem Holzhammer auf den Kopf schlagen." Weitere Misshandlungen hat Hockemeyer nicht erlitten.

7) Der Zeuge Strenge, 37 Jahre alt und Händler in Veenhusen-Kolonie b. Leer wurde im Jahre 1937 durch die Gestapo in Haft genommen und nach ^{Gerichts-} Aurich ins Gefängnis gebracht. Er sollte sich ebenfalls illegal betätigt und von dem Zeugen Groothuis - Fall 4 - Gold bekommen haben. Der Angeklagte Kreye und Schwarting vernahmen ihn. Kreye fragte ihn, weshalb er in Haft sei. Als Strenge antwortete, das wisse er nicht, schlug Kreye ihm zweimal mit der Faust ins Gesicht. Schwarting sagte zu ihm: "Du wirst uns noch alles gestehen." Bei der folgenden Vernehmung ^{zur Sache} wurde er dem Zeugen Kruse - Fall 5 - gegenübergestellt. Strenge bestritt weiterhin das, was ihm vorgeworfen wurde. Nachdem Kruse aus dem Vernehmungszimmer wieder abgeführt war, schlugen Kreye und Schwarting mehrmals mit Fäusten und mit einem Schlüsselbund auf ihn ein. Durch die Schläge in das Gesicht platzte ihm die Haut auf den Backenknochen auf und er blutete. Weiter traten Kreye und auch Schwarting ihm mit den Füßen gegen das Schienbein und in die Seite. Schwarting brachte ihn nach oben in seine Zelle. Strenge war nicht in der Lage, die Treppe hinauf zu gehen. Er kroch auf allen Vieren, wobei Schwarting ihm weitere Fusstritte versetzte. In den folgenden Tagen wurde er von Kreye und Schwarting noch mehrfach vernommen und von beiden jeweils einige Male mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen, so dass er wieder blutete. Gelegentlich sagte der Zeuge Kruse ihm, er solle aufhören zu leugnen. Das habe keine

5
Zweck. Strenge gab dann auch zu, was ihm zur Last gelegt wurde. Er wurde nach Vechta überführt. Von dort kam er wegen der Verletzungen durch die Fusstritte von Kreye und Schwarting ins Zuehthaus in Hameln in Lazarettbehandlung. Er hatte in den Beinen Blutergüsse unterhalb der Kniescheibe. Er wurde zweimal punktiert, die Beine wurden in Gips gelegt und er blieb dort 7 Monate in Behandlung.

8) Der Zeuge Schmidt, Angestellter in Delmenhorst und 33 Jahre alt, wurde 1937 von der Gestapo festgenommen. Er sollte sich ebenfalls illegal betätigt haben. Schwarting vernahm ihn, Kreye war zugegen. Als Schmidt nichts zugeben wollte, äusserte Schwarting zu Kreye: "Der will auch nicht so recht aussagen." Der Angeklagte Kreye hielt ihm die Faust unter die Nase und drohte ihm mit den Worten: "Das ist das richtige Mittel." Er wollte ihn dadurch zu einem Geständnis veranlassen. Schmidt ist nicht geschlagen worden.

Nach seiner Entlassung im Jahre 1937 musste Schmidt sich anfangs wöchentlich zweimal, später einmal die Woche bei der Gestapo melden. Der Angeklagte Kreye forderte ihn gelegentlich auf, Spitzeldienste für die Gestapo zu leisten. Als Schmidt ablehnte, äusserte Kreye, wenn er nicht so wolle, könne er ihn wieder in Haft bringen.

9) Der Zeugin Frau Strathaus, Verlegerin in Delmenhorst und 36 Jahre alt, und ihrem damals noch lebenden Vater wurden seit 1933 mehrfach politische Verwarnungen vom Propagandaamt der NSDAP. und später von der Gestapo in Delmenhorst ausgesprochen. Ihr Vater führte eine Heimatzeitung. Bei dem Tode ihres Vaters im Jahre 1940 wollte die nationalsozialistische Presse den Betrieb übernehmen. Eines Tages im Jahre 1940 wurden auf die Zeugin in ihrer Wohnung 2 Schüsse abgegeben. Ein Schuss ging vorbei und der zweite Schuss traf sie ins Bein. Sie wurde daraufhin von dem Angeklagten Kreye etwa 4 Wochen lang fast täglich aufgesucht und vernommen. Kreye sagte wiederholt zu ihr, wenn sie nicht gestehe, dass sie selber den Schuss auf sich abgegeben hätte, müsste sie damit rechnen, dass sie von ihrer Familie jahrelang getrennt würde. Durch diese Drohung wollte er sie zu der Angabe veranlassen, sie habe selber den Schuss auf sich abgegeben.

10) Die jetzt 47-jährige Zeugin Ehefrau Lamken wurde im Oktober 1937 zusammen mit ihrem Ehemann aus einem ihr bis

jetzt unbekannt gebliebenen Grunde von der Gestapo in Delmenhorst verhaftet. Auf der Polizeiwache waren viele festgenommene Personen anwesend. Die Zeugin war wegen einer Herzkrankheit in ständiger ärztlicher Behandlung. Auf der Polizeiwache erlitt sie einen Schwächeanfall, ohne allerdings ohnmächtig zu werden. Der gleichfalls verhaftete jüdische Arzt Dr. Rothschild, der sie früher in Behandlung gehabt hatte, wollte ihr behilflich sein. Der Angeklagte Kreye verhinderte das und schrie Dr. Rothschild an: "Lassen Sie die Frau los," obwohl Frau Lamken ihm erklärt, dass sie herzkrank sei und Dr. Rothschild äusserte, dass er nur lediglich als Arzt tätig werde. Hierbei hatte Kreye eine Pistole in der Hand. Der Ehemann Lamken verlangte nunmehr Wasser für seine Frau. Der Angeklagte lehnte das ab. Daraufhin trat ein anderer Polizeibeamter vor und führte die Zeugin in einen Waschraum, wo sie sich mit Wasser wieder auffrischen konnte. Die Verhafteten wurden anschliessend in einem Autobus nach Vechta verbracht. Unterwegs sprang der Angeklagte Kreye, der neben Dr. Rothschild gesessen hatte, plötzlich auf und rief, er wolle nicht neben einem Judenschwein sitzen. Er tauschte seinen Platz mit einem Verhafteten aus. Auf dem Wege in das Frauengefängnis forderte Kreye Frau Lamken auf, sie solle schneller laufen, er werde ihr sonst Beine machen. Weiter äusserte er, sie bekomme jetzt Zeit, über ihre Schandtaten nachzudenken.

Frau Lamken wurde nach 22 Tagen Haftdauer wieder auf freien Fuss gesetzt.

Wegen des Vorfalles bezgl. Frau Lamken ist das Verfahren inzwischen nach § 154 StPO. eingestellt worden.

III.

Dieser Sachverhalt beruht auf den eigenen Angaben der Angeklagten Kreye und Fischer und den glaubhaften eidlichen Aussagen der Zeugen Kauschuss, Theiss, Gödecken, Groothuis, Kruse Hockemeyer, Schmidt, Frau Strathaus und Strenge, und den eidlichen Bekundungen der Zeugen Frau Lamken und Schroers.

Der Angeklagte Kreye gibt zu, er habe bei Vernehmungen gelegentlich Häftlinge geschlagen. Diese seien oft frech geworden und hätten die Unwahrheit gesagt, so dass er erregt geworden sei und Backpfeifen ausgeteilt habe. Im einzelnen gibt er an, er habe dem Zeugen Kruse einmal eine Ohrfeige gegeben,

weil er frech geworden sei, ebenfalls einem Häftling namens Kardatz. Es könne sein, dass er auch dem Zeugen Strenga einmal eine Ohrfeige gegeben habe. Im übrigen habe er weder Kruse noch Strenga oder einen anderen der angegebenen Zeugen geschlagen oder misshandelt. Er habe auch keinen durch Drohungen zu irgendwelchen Aussagen veranlassen wollen. Die Aussagen der Zeugen seien erlogen. Schwarting sei derjenige gewesen, der die Zeugen misshandelt habe. Soweit er einem Häftling einmal eine Ohrfeige gegeben habe, sei er durch das schlechte Beispiel von Schwarting dazu veranlasst worden. Er sei damals noch jung gewesen und er habe oftmals gesehen, dass ältere Beamte der Gestapo Häftlinge misshandelten. Dadurch sei auch er dazu gekommen, gelegentlich einmal eine Ohrfeige auszuteilen.

Diese Einlassung des Angeklagten ist widerlegt durch die eidlichen Aussagen der angegebenen Zeugen, von deren Richtigkeit das Gericht keinen Zweifel haben konnte. Die Zeugen stehen z. T. schon in vorgeschrittenem Alter, so dass sie sich der Bedeutung ihrer belastenden Aussagen bewusst sind. Es ist auch undenkbar, dass die Zeugen, die in Delmenhorst, Leer und Emden wohnen, sich etwa zusammengetaut und unter sich verabredet haben könnten, den Angeklagten Kreye durch ihre Aussagen zu Unrecht zu belasten. Der Zeuge Theiss erklärt von sich aus, er habe kein Interesse an einer Bestrafung des Angeklagten, er halte wegen des ihm zugefügten Unrechts den Angeklagten durch die lange Dauer der Internierungshaft für hinreichend bestraft.

Die Angaben der von dem Angeklagten Kreye zu seiner Entlastung benannten Zeugen Bünnemann, Pol.O.Meister Brickwede, Tischler Mundo, Frau Müscher und Frau Miltz können dagegen nicht zu einer anderen Feststellung führen und ihn entlasten. Der Zeuge Mundo kann lediglich angeben, dass der Angeklagte sich ihm gegenüber immer sehr korrekt verhalten habe, obwohl er nach den damaligen Rassegesetzen nicht rein-arisch gewesen sei. Der Zeuge Bünnemann, der damals Polizeibeamter war, bekundet, der Angeklagte habe sich in seiner Gegenwart bei Vernehmungen nichts zuschulden kommen lassen, auch Ausländern gegenüber nicht. Der Zeuge Brickwede kann aus eigener Erfahrung gleichfalls nichts Nachteiliges über den Angeklagten angeben. Weiter bekunden die Zeuginnen Frau Müscher und Frau Miltz, die 1937 kurze Zeit als Stenotypistinnen bei Vernehmungen durch den Angeklagten zugegen gewesen sind, der Angeklagte habe sich in

ihner Gegenwart den Häftlingen gegenüber immer ordentlich und korrekt benennen. Wahrnehmungen dieser Zeugen schliessen keineswegs aus, dass der Angeklagte sich in anderen Fällen bei Vernehmungen nicht korrekt verhalten und Häftlinge misshandelt hat wie er es, allerdings in weit geringerem Umfange selber zugibt.

IV.

Es konnte dagegen nicht festgestellt werden, dass der Angeklagte Kreye auch die Zeugen Glander, Schneider, Frau Schneider und Howe misshandelt hat oder es unternommen hat, von ihnen durch Zwangsmittel Aussagen zu erpressen.

Der Zeuge Glander ist 1938 wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat von dem Angeklagten festgenommen und verhört worden. Der Zeuge Glander gibt an, der Angeklagte habe ihn bei der Vernehmung wohl "vergrellt", d.h. böse, angeguckt, er habe ihm aber nichts getan.

Die Zeugen Schneider und Frau Schneider sind im September von dem Angeklagten Kreye in Delmenhorst festgenommen und verhört worden. Die beiden Zeugen bekunden jedoch, der Angeklagte habe sich ihnen gegenüber ordentlich verhalten. Frau Schneider, die ein Hitlerbild von der Wand heruntergerissen und mit entsprechenden Schimpfworten zerrissen hatte, gibt an, sie habe die ihr zur Last gelegte Tat bestritten. Der Angeklagte habe zu ihr gesagt, er könne sie mit nach Bremen nehmen, er habe es aber nicht getan und sie auch nicht durch Drohungen zu einem Geständnis zu veranlassen versucht.

Der Zeuge Howe aus Delmenhorst ist 1933 festgenommen und 1934 von einem Sondergericht in Bremen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe hat er überwiegend im Gefängnis in Vechta verbüsst. Er ist dann in das KZ. Esterwegen gekommen und im Juli 1937 entlassen worden.

Der Zeuge Howe behauptet, er sei 1936 von Vechta und auch von Esterwegen nach Delmenhorst zu Vernehmungen überführt worden. Der Angeklagte Kreye habe ihn mehrmals in seiner Zelle im Gefängnis in Vechta aufgesucht, um von ihm Aussagen über illegale Betätigung anderer Leute zu erhalten. Desgleichen der Angeklagte Fischer. Der Angeklagte Kreye habe ihn bei solchen Gelegenheiten an 2 verschiedenen Tagen mit der Faust in das Ge-

sieht geschlagen und beide Male mit einem Gummiknüppel wahllos von oben auf ihn eingeschlagen. Einmal sei er zusammengebrochen. Kreye habe sich nun nicht mehr um ihn gekümmert und die Zelle verlassen. Der Angeklagte Fischer habe ihn bei solchen Vernehmungen in seiner Zelle an drei verschiedenen Tagen mit einem Gummiknüppel geschlagen, um von ihm Geständnisse zu erpressen. Nach seiner Entlassung im Jahre 1937 habe er sich bei der Gestapo - Dienststelle in Delmenhorst bis zur Kapitulation im Jahre 1945 jeden Tag melden müssen. Bei diesen Meldungen hätten der Angeklagte Kreye und auch der Angeklagte Fischer ihn mehrfach ohne jeden Grund geschlagen. Sie hätten ihm entweder eine dicke Aktentasche oder einen anderen Gegenstand, den sie gerade zur Hand gehabt hätten, gegen den Kopf geschlagen und ihm auch mit einem Gummiknüppel je 3 bis 6 Schläge versetzt. Das sei mindestens sechsmal geschehen, dreimal von Kreye und dreimal von Fischer.

Die Angeklagten Fischer und Kreye bestreiten, Howe jemals geschlagen zu haben. Sie geben an, sie hätten Howe vor seiner Entlassung nicht vernommen, ihn vielmehr erst nachher durch die Meldungen auf der Polizeidienststelle kennengelernt.

Diese Einlassung der Angeklagten lässt sich nicht widerlegen. Es sprechen einige gewichtige Gründe gegen die Richtigkeit der Aussage des Zeugen Howe. Er hat in dem Ermittlungsverfahren gegen Kreye und Fischer zunächst angegeben, er sei während seiner Strafhaft im Jahre 1934 von den Gestapo-Beamten Kreye und Fischer in Vechta mehrfach vernommen und geschlagen worden. Auf den Vorhalt, dass die Gestapo - Dienststelle erst 1936 eingerichtet worden sei und Kreye und Fischer 1936 oder 1937 zur Gestapo versetzt worden seien, hat er den Zeitpunkt der Misshandlungen in das Jahr 1936 verlegt. Der Zeuge Kriepke - Insp. Müller gibt an, in der Sache Howe sei Schwarting Sachbearbeiter gewesen. Er und Schwarting hätten Howe im Oktober 1943 von der Kripo aus festgenommen. Das spricht gegen die Darstellung von Howe, er sei später von Kreye und Fischer mehrfach vernommen worden.

Es widerspricht dem allgemeinen Brauch, dass Untersuchungs- oder Strafgefangene in ihrer Zelle aufgesucht und vernommen werden, wie es bei Howe der Fall gewesen sein soll. Die Vorführungen der Gefangenen in ein besonderes Vernehmungszimmer ist allgemein üblich.

Es ist kaum glaubhaft, dass entlassene politische Häftlinge sich von 1937 bis Mitte Mai 1945 jeden Tag bei der Gestapo melden mussten. Pol. Meister Didden und Pol. O. Meister Lürs bekunden als Zeugen, es sei wohl niemals vorgekommen, dass sich ein früherer Häftling täglich bei der Polizei habe melden müssen. Ihrer Erinnerung nach habe Howe sich anfangs wöchentlich einmal bald alle 2 Wochen und dann in noch grösseren ^{Zeit-}Abständen gemeldet insgesamt etwa 12 mal. Das könne aber auch öfter gewesen sein. Von den sonstigen in diesem Verfahren vernommenen Zeugen hat keiner länger als 1 - 2 Jahre melden müssen. Zudem wurde die Gestapo-Dienststelle Delmenhorst 1943 aufgelöst, so dass es gar nicht möglich gewesen sein kann, dass Howe sich dort bis Mai 1945 täglich gemeldet hat. Die Zeugen Didden und Lürs geben an, nach Auflösung der Gestapo-Dienststelle hätten sie in Delmenhorst keine meldepflichtigen Personen mehr gehabt.

Es ist keiner der übrigen Zeugen nach seiner Entlassung bei den Meldungen auf der Dienststelle der Gestapo einmal geschlagen worden. Auch spricht gegen die Behauptungen des Zeugen Howe, er sei mehrfach ohne jeden Grund misshandelt. Es ist aus dem nicht ein einziger Zeuge von Kreye oder Schwarting mit dem Gummiknüppel geschlagen worden. 1937 war der Gummiknüppel bei der Polizei nicht mehr in Gebrauch. Das würde allerdings nicht ausschliessen, dass Howe doch mit einem derartigen Gegenstand geschlagen ist, es ist aber zumindest unwahrscheinlich.

Der Zeuge Howe macht einen überaus verworrenen Eindruck und ist sehr redselig. Er ist kaum dazu zu bringen, auf eine klare Frage eine kurze bejahende oder verneinende Antwort zu geben. Immer wieder schweift er bei seiner Vernehmung ab und bringt irgend etwas anderes nach seiner Ansicht die Angeklagten Kreye und Fischer Belastendes vor und weitere Dinge, die mit den Straftaten der Angeklagten nichts zu tun haben.

Soweit der Angeklagte Fischer durch den Zeugen Howe belastet wird, ist zu berücksichtigen, dass Fischer von anderen Personen keine Misshandlungen oder Unkorrektheiten vorgeworfen werden. Fischer hat auch in den Ermittlungsakten 10 Js 548/48 der Staatsanwaltschaft Oldenburg bei einer Vernehmung am 24. 7. 1948 frei zugegeben, dass er s. Zt. in einem Verfahren gegen einen Polen namens Muschinski wegen Mordes den Muschinski geschlagen hat. Das spricht für seine Glaubwürdigkeit.

Nach alledem reicht die Aussage des Zeugen Howe nicht aus, die Angeklagten Kreye und insbesondere den im übrigen unbelasteten Angeklagten Fischer wegen Misshandlungen dieses Zeugen zu verurteilen. Der Zeuge Howe mag gar nicht bewusst die Unwahrheit sagen. Bei dem überaus nervösen und schwatzhaften Eindruck, den der Zeuge in der Hauptverhandlung macht, ist es möglich, dass er Erinnerungstauschungen unterliegt und etwaige Misshandlungen im KZ. Esterwegen in die Zeit seines Gefängnisaufenthalts in Vechta und seiner Anwesenheit in Delmenhorst verlegt. Es ist zudem keine Gewähr dafür gegeben, dass die Angeklagten es gewesen sind, die ihn misshandelt haben. Eine Personenverwechslung durch Howe ist daher ebenfalls nicht völlig ausgeschlossen.

Der Angeklagte Fischer ist daher wegen der ihm zur Last gelegten Körperverletzung im Amt und Aussageerpressung sowie eines Unmenschlichkeitsverbrechens freizusprechen. Einer Vernehmung des Zeugen Marhenke, dass Howe nicht von Fischer in seiner Zelle aufgesucht und vernommen worden ist, bedarf es deshalb nicht mehr. In der Äusserung des Angeklagten Fischer gegenüber dem Angeklagten Kreye: "Man solle ihm - Heckemeyer, Fall 6 - mit dem Holzhammer auf den Kopf schlagen" kann gleichfalls keine strafbare Handlung erblickt werden. Es handelt sich insoweit um eine allgemeine Redensart, die keine Wirkungen und Folgen, insbesondere keine weiteren Misshandlungen des Zeugen, nach sich gezogen hat.

Der Angeklagte Kreye ist in den Fällen Howe, Glander und Schneider ebenfalls freizusprechen, da insoweit keine strafbaren Handlungen festgestellt oder nachgewiesen sind.

V.

Die rechtliche Beurteilung der zu II 1 - 9 aufgeführten Fälle ergibt bei dem Angeklagten Kreye folgendes:

Kreye war als Kriminalassistent Beamter im Sinne des § 359 StGB. Er hat die Zeugen Kauschuss, Theiss, Gödecken, Gröthuis, Kruse, Hockemeyer und Strenge - Fälle 1 - 7 - in Ausübung seines Amtes als Polizeibeamter vorsätzlich körperlich verletzt. - Vergehen gegen §§ 340, 74 StGB.- In allen Fällen hat er gegen die Zeugen Zwangsmittel angewendet, um von ihnen in den gegen sie eingeleiteten Ermittlungsverfahren Geständnisse und Aussagen

zu erpressen.- Verbrechen nach § 343 StGB. Das bezieht sich auf den Zeugen Gödecken - Fall 3 - den er zum Unterschreiben des Protokolls veranlassen wollte. Die Aufnahme eines Vernehmungsprotokolls, seine Formulierung, Genehmigung und die Unterschriften stehen in einem solchen Zusammenhang. An der Aussage eines Beschuldigten und sind für die Gerichte von solcher Bedeutung, dass sie als wesentlicher Teil der Aussage selber anzusehen sind. Die Körperverletzungen und Aussageerpressungen stehen in Tateinheit zueinander - § 73 StGB.- Der Angeklagte hat den Zeugen Theiss zweimal geschlagen und die Zeugen Kruse und Strenge mehrfach. wollte sie dadurch zu Aussagen veranlassen. Es muss angenommen werden, dass der Angeklagte bei einem jeden dieser drei Zeugen von vornherein darauf ausgegangen ist, sie erforderlichenfalls mehrfach zu misshandeln, um von ihnen Aussagen zu bekommen. Sein Vorsatz hat sich somit auf die Mehrfachen Misshandlungen erstreckt. Die einzelnen Verletzungen stehen daher bei einem jeden dieser Zeugen in Fortsetzungszusammenhang und bilden eine einheitliche fortgesetzte Tat.

Der Angeklagte hat dem Zeugen Schmidt - Fall 8 - die Faust vor das Gesicht gehalten und dabei die Worte gebraucht: "Das ist das richtige Mittel." Er wollte ihn dadurch zu einer Aussage zwingen. Es liegt insoweit eine Aussageerpressung vor. Die Drohung mit der Faust ist ein Zwangsmittel, das der Angeklagte nicht anwenden durfte, um den Zeugen zu Aussagen zu zwingen. Dasselbe liegt in dem Falle Strathaus - Fall 9 - vor. Zu ihr sagte er, wenn sie nicht zugebe, dass sie sich selber den Schuss beibracht hätte, müsste sie damit rechnen, dass sie von ihrer Familie jahrelang getrennt würde. Auch das ist ein Zwangsmittel, um von ihr eine Aussage zu erpressen. Diese Ausserung hat er wiederholt gemacht. Es liegt insoweit ebenfalls eine fortgesetzte Handlung vor.

Der Angeklagte hat sich weiter eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht.- Art. II 1 c des Kontrollratsgesetzes Nr. 10. Er hat in den Fällen zu II 1 - 9 Gewalttaten begangen, die infolge ihrer Wiederholungen und Schwere als unmenschliche Handlungen zu bezeichnen sind. Das bezieht sich auch auf die Drohungen in den Fällen 8 und 9. Die Misshandelten und bedrohten Personen waren den Gewalttaten und Drohungen des Angeklagten nicht allein im Augenblick der Tat wehrlos und schutzlos.

las ausgeliefert, sie durften es unter den damaligen politischen Verhältnissen selbst nach ihrer Freilassung nicht wagen, den Angeklagten wegen seiner Übergriffe und Schandtaten zu melden und zur Verantwortung zu ziehen. Einmal wären nach den Erfahrungen der damaligen Zeit die Beschwerden ohne Erfolg geblieben, zum anderen hätte der Angeklagte als Gestapobeamter diese Menschen im Falle einer Beschwerde weiterhin schwer schikanieren und ihnen Schaden zufügen können. Die Taten des Angeklagten entsprangen somit der nationalsozialistischen Willkürherrschaft, ja sie begründeten diese. Die Handlungen des Angeklagten beruhten bei der Schwere der einzelnen Taten auf einer unmenschlichen Gesinnung. Er hat seine Opfer in besonders roher Weise gequält, insbesondere die Zeugen Kruse und Strenge - Fälle 5 und 7.- Der Angeklagte ist somit wegen eines Unmenschlichkeitsverbrechens in Tateinheit mit zum Teil fortgesetzter Aussageerpressung in 9 Fällen, davon in 7 Fällen in Tateinheit mit Körperverletzung im Amt zu bestrafen. - Verbrechen und Vergehen nach Art. II 1 c Kontrollratsgesetz 10, §§ 343, 340, 73, 74, StGB.

Der Angeklagte Kreye ist für seine Taten voll verantwortlich. Er hat während der Untersuchungshaft zweimal einen Selbstmordversuch gemacht. Er ist daraufhin zur Beobachtung und Untersuchung auf seinen Geisteszustand am 30.11.1947 auf die Dauer von 6 Wochen der Landes - Heil- und Pflegeanstalt Wehnen zugeführt worden. Der Sachverständige Arzt Dr. Moorahrend, der die Untersuchung vorgenommen hat, gibt an, bei dem Angeklagten habe im Jahre 1935 ein Hypophysentumor operativ entfernt werden müssen. Zufolge dieser Erkrankung sei der Angeklagte zwar leicht erregbar, zu irgendwelchen psychischen Auffälligkeiten habe diese Krankheit aber nicht bei ihm geführt. Der Angeklagte habe bei seiner Einlieferung in die Anstalt unter starker Haftpsychose gestanden, diese habe sich durch Elektroschockbehandlung bald gegeben. Er sei zur Zeit der Taten und auch jetzt durchaus in der Lage, das Strafwürdige seines Tuns einzusehen und dieser Einsicht entsprechend seinen Willen zu bestimmen. In der Hauptverhandlung macht der Angeklagte auch einen sehr ruhigen und normalen Eindruck, so dass das Gericht dem Gutachten des Sachverständigen in vollem Umfange folgen konnte.

VI.

Wenn dem Angeklagten Kreye auch zugute gehalten werden

kann, dass er sich im übrigen in seinem bisherigen Leben straf frei geführt hat, so muss doch auf eine hohe Strafe erkannt werden. Der Angeklagte hat sich in überaus roher und verwerflicher Weise an den damaligen festgenommenen Personen vergangen zu der allgemeinen Angst über ihr weiteres Schicksal wegen der ihnen zur Last gelegten Taten und die harten Strafen, die sie zu erwarten hatten, hat der Angeklagte ihnen schweres körperliches und seelisches Leid zugefügt. Insbesondere die Zeugen Kruse und Strenge hat er böse zugerichtet. Strenge mussten die Beine in Gips gelegt werden und er ist infolge der Misshandlungen lange Monate in Krankenhausbehandlung gewesen. Den Zeugen Kruse haben er und Schwarting so weit getrieben, dass er in seiner Verzweiflung einen Selbstmordversuch unternommen hat, um den weiteren körperlichen Qualen zu entgehen. Die Taten eines solchen Menschen, der sich in so schwerer Weise an der Gesundheit seiner Mitmenschen vergangen hat, selbst wenn diese politisch anders dachten als er, können nur durch eine hohe Strafe gesühnt werden.

Die Strafe ist gemäss § 73 StGB. dem Kontrollratsgesetz 10 zu entnehmen, da diese Strafbestimmung die höhere Strafandrohung gegenüber den §§ 340 und 343 StGB. enthält. Hierbei ist die Mindeststrafe von 1 Jahre Zuchthaus zu beachten, die § 34 StGB. vorsieht. Bei der Höhe der Strafe ist das Gericht davon ausgegangen, dass für die einzelnen Fälle der Misshandlungen folgende Strafen angemessen wären:

- | | |
|--------------------|---------------------------|
| 1) Fall Kauschuss | 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus |
| 2) Fall Theiss | 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus |
| 3) Fall Gödecken | 1 Jahr Zuchthaus |
| 4) Fall Groothuis | 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus |
| 5) Fall Kruse | 3 Jahre Zuchthaus |
| 6) Fall Hockemeyer | 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus |
| 7) Fall Strenge | 3 Jahre Zuchthaus |
| 8) Fall Schmidt | 1 Jahr Zuchthaus |
| 9) Fall Strathaus | 1 Jahr Zuchthaus |

Diese Strafen, die im Hinblick auf die Schuld des Angeklagten und die schweren Folgen sowie die Häufigkeit der Misshandlungen in den einzelnen Fällen angemessen erscheinen, sind als Maßstab der dem Kontrollratsgesetz zu entnehmenden Strafe zugrunde gelegt worden. Zu berücksichtigen war hierbei allerdings noch, dass der verstorbene Kriminalsekretär Schwarting

sich in mehreren Fällen in erheblichem Masse an den einzelnen Ausschreitungen beteiligt und dem Angeklagten ein schlechtes Beispiel gegeben hat. Unter Abwägung aller Strafmilderungs- und Strafverschärfungsgründe erschien eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren als schuldangemessen.

Der Angeklagte Kreye ist fast 4 Jahre in Internierungshaft gewesen. Die Haft ist zwar nicht speziell wegen der hier abgeurteilten Straftaten verhängt worden, sondern allgemein, weil angenommen wurde, dass er als Gestapobeamter Scheusslichkeiten dieser oder ähnlicher Art begangen hätte. Das Gericht hielt es deshalb für zulässig, unter Anwendung des § 60 StGB. die Internierungshaft auf die erkannte Strafe anzurechnen. Das Verfahren ist im August/September 1946 gegen den Angeklagten eingeleitet worden, am 17. November 1946 ist er zum ersten Male zur Sache vernommen. Bis zum Hauptverhandlungstermin sind somit etwa 2 1/2 Jahre vergangen. Seit dieser Zeit hat der Angeklagte unter dem Druck und der Ungewissheit des Ausgangs dieses Verfahrens gestanden, ohne dass er wesentlich dazu beitragen konnte, das Verfahren zu beschleunigen. Es erschien deshalb angebracht, die Internierungshaft mit der Massgabe auf die erkannte Strafe anzurechnen, dass 2 Jahre durch sie als verbüsst gelten. In vollem Umfange ist die Haft nicht angerechnet worden, weil der Angeklagte sich nicht zu seinen Taten bekannt hat, sondern erst am Schluss der Hauptverhandlung unter dem Druck der bewiesenen Tatsachen die Taten teilweise zugegeben hat.

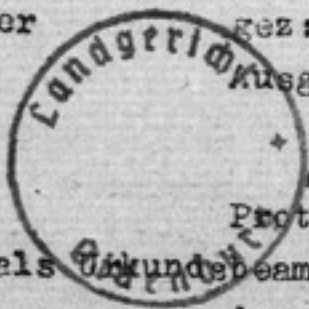
Die Kostenentscheidung beruht auf den §§ 465, 467 StPO.

gez: Dr. Kramer

gez: Dr. Bergenroth

gez: van Lessen

Kusgefertigt



Protokollführer

als ~~Landgericht~~ Beamter der Geschäftsstelle
des Landgerichts